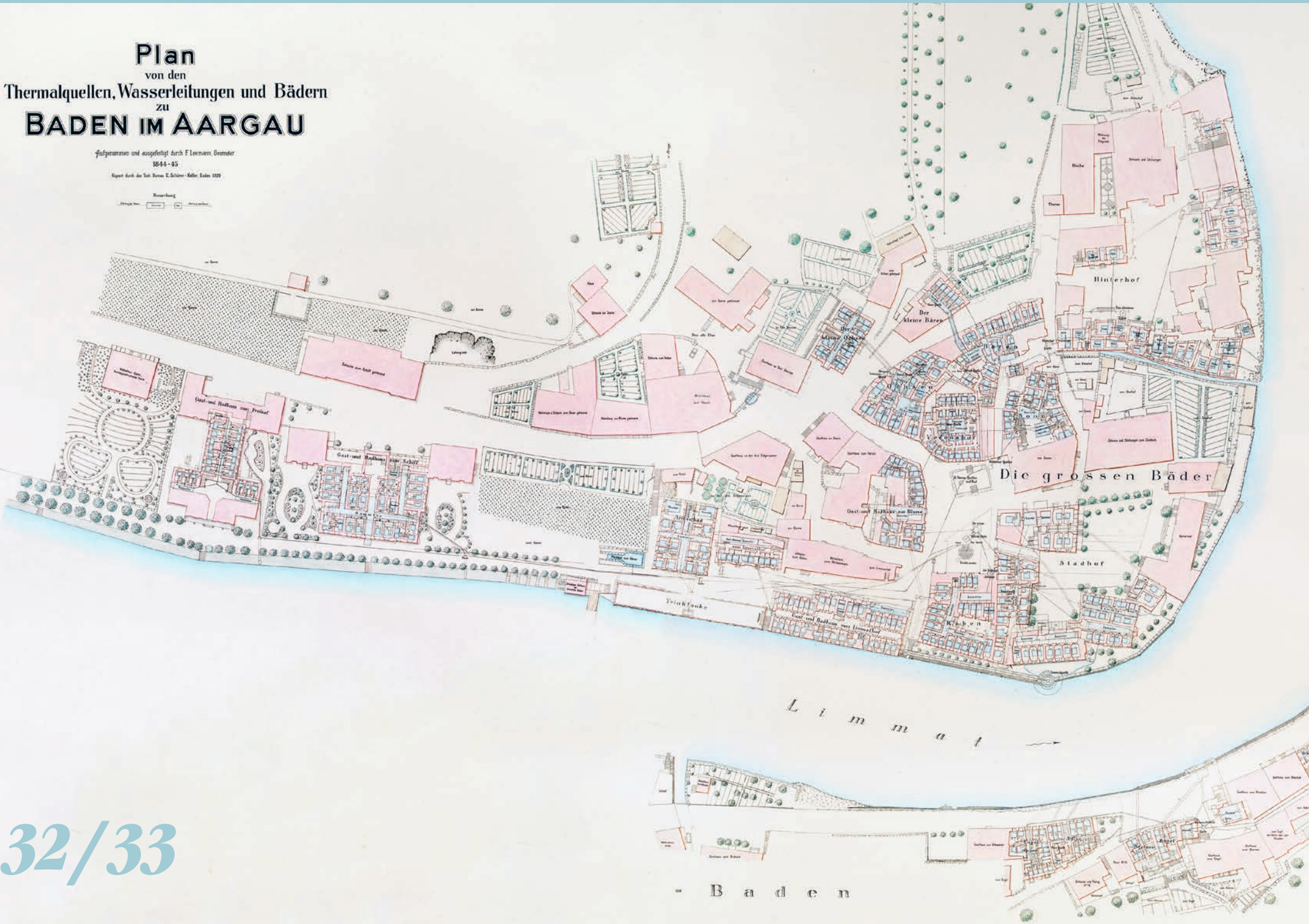
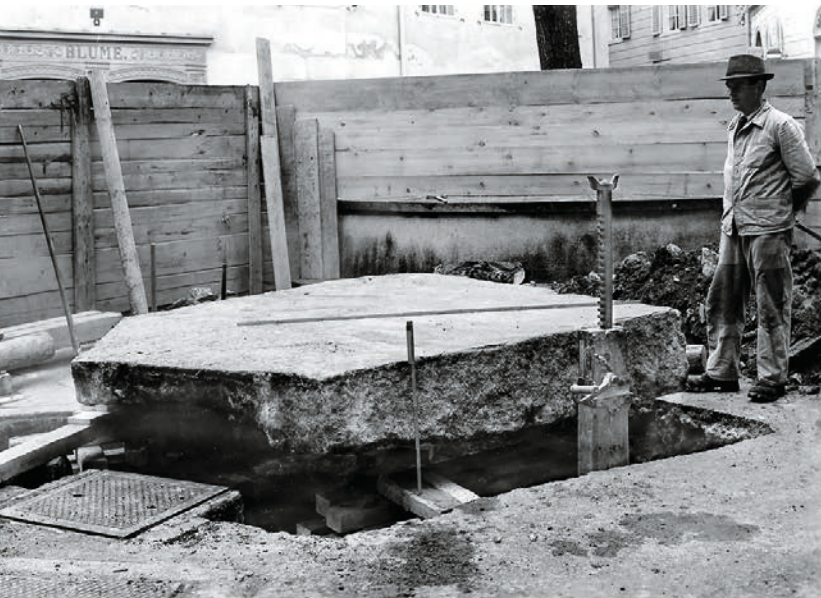


PHÖNIX UNIKAT # 46
VERENAHOFGEVIERT, BADEN

Eine Stadt findet zu sich selbst. Mit der Sanierung des Verenahofgevierts als Bestandteil der einstigen Bäder baut Baden auch weitgehend an der eigenen bedeutungsvollen städtischen Identität, die sich einst im römischen Reich entwickelt hatte. Römische Kultur und Lebensweisen hielten Einzug in die heutige Schweiz. Besonders die Badekultur etablierte und erfreut sich – mit Unterbrechung – bis heute hoher Beliebtheit. Baden besinnt sich darauf und möchte im Revitalisierungsprozess zertretene Pfade wiederbeleben.

Text Morris Breunig Bilder Holger Jacob Historische Quellen und Bilder «Stadtgeschichte Baden», Hier und Jetzt, Verlag für Kultur und Geschichte GmbH, 2015, Baden





PHENIX UNIKAT #46
VERENAHOFGEVIERT, BADEN



Bilder linke Seite
Bei einer Quell-
öffnung 1943
wurde zur Erneue-
rung des Quell-
auslaufs die darauf
befindliche Stein-
platte angehoben.
Matthäus Merian
fertigte jenen
Kupferstich der
Bäder in Baden
zwischen 1620 und
1641 an.

Bild rechts
Ein mit Einzel-
badewannen
bestückter
Baderaum um
das Jahr 1895.

Das in der Bäderstrasse gelegene Haus der drei Eidgenossen mit einem daran anschliessenden Gewölbebogen dient als Eingangspforte in die Vergangenheit und gleichermassen als Ausblick in die Zukunft. Was früher verzückte, ist kurz nach Beginn des neuen Jahrtausends in Baden zum Erliegen gekommen: die Bäderkultur. In Anbetracht der hohen Bedeutung für die städtische Historie blieb bisweilen Ratlosigkeit und Staunen aufgrund zwischenzeitlich gescheiterter Wiederbelebungsversuche. Denn die am Limmatknie gelegenen Thermalquellen erteilten Baden einst die Existenzberechtigung und die daraus resultierende Bäderkultur war essentiell für die anschliessende Entwicklung jener aufblühenden Stadt.

Heilendes Wasser als Ursprung

Obwohl der Wert der Quellen bereits vorher bekannt gewesen sein muss, wurden diese erst nach der Besetzung des Schweizer Mittellandes durch das römische Militär ab 15 n. Chr. umfänglich genutzt. Zunächst entwickelte sich Vindonissa (heutiges

Windisch) und anschliessend eine kleinstädtische Siedlung in Baden. Dort errichtete man erste Thermen und gab jener Siedlung folgerichtig den Namen Aquae Helveticae. So fanden in Vindonissa stationierte Soldaten und Offiziere Erholung in jener Siedlung, was zum Wohlstand des Ortes beitrug. Die Zerstörung der Siedlung im Vierkaiserjahr sollte lediglich ein Hindernis in der Entwicklungsgeschichte darstellen. Nach dem Wiederaufbau setzte Baden den Weg zu einer der wichtigsten Kulturstätten der Schweiz erfolgreich fort. Durch den Fund römischer Ruinen konnten im Laufe der Jahre Standorte und Gestaltung der Thermen nachgewiesen werden. Diese befanden sich in der Nähe der heissen Quellen und traten prunkvoll und weiträumig in Erscheinung. «Hinterhof» und «Staadhof» waren im Mittelalter und in der Neuzeit die beiden bedeutendsten Badegasthöfe des Quartiers und verfügten zudem über eigene Quellen. Dazu gesellten sich bis zu zwanzig Badegasthäuser, welche für gewöhnlich kleiner waren als die Badehöfe. Davon hatten lediglich der «Bären» und der ➔



PHÖNIX UNIKAT #46
VERENAHOFGEVIERT, BADEN



➔ «Ochsen» das Privileg, ihre Gäste mit eigenem Quellwasser zu versorgen. Die Bohrung der Verena-hofquelle 1829 durch den Wirt des «Löwen» gilt als Ursprung für den Bau des Hotels «Verenahof» im Stile der Grand Hotels. Zur Vollendung des südlichen Gebäudetraktes 1847 musste schliesslich der «Löwen» weichen. 1870 wurde der Verenahof schliesslich um den nördlichen Bereich mit dem grossen Saal erweitert. Für das eigentliche, 1870 erbaute Grand Hotel blieb 1944 aufgrund des ausbleibenden Gästezu-spruchs lediglich der Abriss. Jene seit 1881 den «Bä-ren» zierende Neorenaissancefassade wird jedoch als Reaktion des damaligen Wirts auf den Bau des Grand Hotels angesehen. Verenahof, «Ochsen» und «Bären» waren ursprünglich eigenständige Gebäude. «Der et-wa 1450 erbaute «Ochsen» ist der älteste Teil des Ge-bäudekomplexes», sagt Beat Wettstein, Bauleiter von Villa Nova Architekten. Im Laufe der Jahre verschmol-zen diese durch bauliche Massnahmen wie einander erschliessende Zugänge zu einem Gebäudekomplex: dem «Verenahofgeviert». Es entwickelte sich zum

Herzstück der Bäder, was auch Prominente in Verzük-kung brachte. «Hermann Hesse kam regelmässig zum Schreiben nach Baden und nächtigte im Vere-nahof stets im selben Zimmer. Dieses ist heute als Hesse-Zimmer bekannt», berichtet Wettstein. Nach den letzten Modernisierungen in den Sechziger Jah-ren, infolge dessen 1963 das neue Thermalbad ent-stand, folgte ab 1980 eine Welle von Schliessungen. Neben dem «Staadhof» und den Hotels «Bären» und «Ochsen» war letztlich 2002 auch der Verenahof da-von betroffen.

Zukunft als Indikator des Vergangenen

Das «Verenahofgeviert» steht heute unter Denkmal-schutz. «Die Stadt bemüht sich das kulturhistorische Erbe zu pflegen», versichert Peter Albiez von der Stif-tung Gesundheitsförderung Bad Zurzach + Baden. Das neue und von Mario Botta entworfene Thermal-bad als Vollendung der Projekte auf den drei Baufel-dern ist für die Renaissance der Bäder in Baden gleichbedeutend. Wird sich jener Neubau im ➔

Die Baderäume sollen nach der Sanierung wieder genutzt werden. Vereinzelte zubetonierte Badewannen legte man wieder frei. Das Quellwasser hat beim Austritt eine Temperatur von 47 °C.



Das Untergeschoss des Verenahofgevierts wurde bis zu den Fundamenten freigelegt. Die Gewölbeflächen verdeutlichen den konstruktiven Zusammenschluss der einst separaten Bauwerke.

Bilder diese Seite
Die Ausräum- und
Abbrucharbeiten
im Verena-
hofgeviert
begannen
2018 mit einer
Schadstoffsanie-
rung. Anschlie-
ssend werden die
Gebäude wieder in
ihren einstigen
Ursprungszustand
überführt.

Bilder rechte Seite
Historisch bedeut-
same Räumlich-
keiten wie der
Elefantensaal
werden künftig für
verschiedenste
Anlässe nutzbar
sein.



Es waren
aufschluss-
reiche
Momente,
als sich
uns die
konstruk-
tive
«Nackt-
heit» des
Gebäude-
komplexes
präsen-
tierte.

Markus Inglin

➔ Einverständnis mit der historischen Bausubstanz des Quartiers bewähren? Die Sorge ist berechtigt, ob dieser das Potenzial besitzt, das historische Erbe fortzuführen oder dieses lediglich überstrahlen wird. Die Wahrheit bleibt bis zur Komplettierung der Bäder verborgen. Wo künftig die Bäder neu belebt werden sollen, ranken derzeit noch Kräne in die Höhe. Der historische Geist zwickt augenblicklich in die Nase, sobald sich der aus den Quellen entweichende Schwefelgeruch bemerkbar macht. Das 2012 durchgeführte Planerwahlverfahren gab den Anstoß für die Neugestaltung der Bäder. Grundeigentümerin der drei Baufelder ist die Verena-AG. Die Stiftung Gesundheitsförderung Bad Zurzach + Baden ist Mehrheitsaktionärin dieser Gesellschaft. Die Stiftung tritt zudem als Investorin auf. Villa Nova Architekten AG mit Gesamtprojektleiter Christian Dill und Architekt sowie Inhaber Christian Lang begannen 2018 mit den Rückbauarbeiten und der Schadstoffsanierung. Vereinzelte Bäder waren zubetoniert und wurden inzwischen wieder freigelegt. «Es waren aufschlussreiche Momente, als

sich uns die konstruktive «Nacktheit» des Gebäudekomplexes präsentierte», sagt Markus Inglin von Villa Nova Architekten in Betonung auf den Fundamentbereich im Verena-AG-gevierts. Was man im Bereich der Innenhöfe im Laufe der Jahre nachträglich ergänzte, wurde ebenfalls zurückgebaut, um den ursprünglichen Zustand wiederherzustellen. In Baden und Ennetbaden werden gesamthaft 21 Quellen gezählt. 870 000 Liter an Wasser strömen pro Tag mit einer Temperatur von 47 °C aus den Quellen. «Sieben davon sind eigens im Verena-AG verortet. Das Quellwasser wird in einem zentralen Reservoir im Baufeld 1 gefasst und wird dort für die Nutzung aufbereitet», erklärt Wettstein. Mit der Wärmerückgewinnung der Thermalquellen können künftig alle drei Baufelder beheizt werden. Externe Energiezufuhr und -kosten können somit vermieden werden. «Eine Reserveheizung wird vorhanden, aber im Regelfall nicht notwendig sein», erklärt Albiez. Um dem Denkmal- und Brandschutz gleichermassen gerecht zu werden, braucht es laut Wettstein zufriedenstellende ➔



Plan links

Das Herzstück der Bäder in Baden ist das Verena-Hof-geviert, welches durch den Zusammenschluss von Verena-Hof, «Ochsen» und «Bären» entstand.

Bilder rechte Seite

Hesse-Zimmer im Verena-Hof mit historischem Ofen; Der «Grüne Saal» soll künftig wieder in voller Pracht erstrahlen; Die Gebäude im Verena-Hofgeviert wurden bis auf die elementaren konstruktiven Bestandteile entkernt; Eingang zum Verena-Hof

➔ konstruktive Massnahmen: «Der Denkmalschutz ist diesbezüglich pragmatisch. Was erhalten werden kann, bleibt bestehen. Doch die Sicherheit hat stets Vorrang. So werden vereinzelte Holzelemente im Deckenbereich mit einem speziellen Lack behandelt, der im Brandfall aufschäumt. Wir hoffen, damit einen geeigneten Kompromiss gefunden zu haben.» Ähnlich verhält es sich mit dem Lichthof des Verena-Hofs. «Zwischenzeitlich baute man eine Decke ein, welche man nun wieder entfernte. Mit neuem Oberlicht dringt wieder durchgängig Tageslicht in das Gebäude ein und der Wärme-Rauchabzug bei allfälligem Feuer wird gewährleistet», sagt Wettstein. Die Fassaden des Verena-Hofgevierts bleiben nahezu vollständig bestehen, werden instandgesetzt und restauriert. Aussenwände zum Innenhof werden hingegen entsprechend der energetischen Vorschriften neu gedämmt. Darüber hinaus erneuert man die Fenster – bis auf einzelne mit besonderem Wert. Während der Umbauarbeiten offenbarten sich Wettstein historische Bezüge dank kleinster Details: «Um 1560 brannte der Ochsen

nieder. Die rötliche Maserung auf den Brettern ist typisch für jene Zeit und hat sich deshalb teilweise verschoben. Aber man erkennt ganz genau, wo der Balken einst gewesen ist.» Künftig wird das Verena-Hofgeviert als Privatklinik für Prävention und Rehabilitation genutzt. «Achtsamkeit und die Erlangung des Bewusstseins um eine nachhaltige Gesundheitsentwicklung jedes Individuums haben in der Bevölkerung spürbar zugenommen. Deshalb widmet sich die Betreiberin RehaClinic AG (eine 100% Tochtergesellschaft der Stiftung Gesundheitsförderung Bad Zurzach + Baden) bedeutendermassen dem Bereich Prävention. Behandlungen zur Rehabilitation sind jedoch ein wichtiger Bestandteil», sagt Peter Albiez. Aufgrund der historisch bedeutsamen Bausubstanz ist die mit Vorfreude gepaarte Ungeduld aller Beteiligten spürbar und vollumfänglich nachvollziehbar. Auf jene Ungeduld folgt Stolz – spätestens ab September 2021, wenn die gesamten Bäder in Baden wieder in Betrieb genommen wird – und Baden einen bedeutenden Teil der städtischen Identität zurückerhält. ■

Stadtgeschichte Baden

Das 2015 erschienene Werk gibt einen umfassenden Einblick in die Stadtgeschichte von Baden. Das Bäderquartier nimmt diesbezüglich einen hohen Stellenwert ein. Das Buch ist erschienen bei «Hier und Jetzt, Verlag für Kultur und Geschichte». hierundjetzt.ch

